

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

101 (28.8.1847)

Er scheint
wöchentlich
dreimal.
Dienstag,
Donnerstag
u. Samstag.
Abonne-
mentspreis
vierteljährig
36 Kreuzer.

Der Karlsruher

Stadt- und Landbote.

Alle Voräm-
ter nehmen
Bestellungen
an Inzer-
tialgebühren
für den
Raum einer
gespaltenen
Seite
2 kr.

N^o 101.

Samstag den 28. August.

1847.

— Karlsruhe. Im Monat Juli belief sich die Gesamteinnahme der badischen Eisenbahn auf die Summe von 211,039 fl. 18 kr., wozu die Expeditionstaxe der Güter ihren Beitrag mit 56,642 fl. 13 kr. lieferte. Das Gewicht der beförderten Güter betrug 191,391 Zentner. Die Zahl der beförderten Personen (ohne Main-Neckarbahn) ist 239,444.

— Durlach, 26. August. Die Nummer 99 dieses Blattes enthält einen Artikel vom 21. d. M., wonach bei der hiesigen Kirchweih auf dem Tanzboden ein junger Mann von vier Soldaten so verwundet worden, daß er nach wenigen Tagen gestorben sei. Der Schreiber jenes Artikels würde besser daran gethan haben, wenn er vor der Veröffentlichung dieses Vorfalls nähere Erkundigung darüber eingezogen hätte. Er würde alsdann erfahren haben, daß wohl am 15. d. M. in einem hiesigen Wirthshause eine Schlägerei zwischen einigen Soldaten und Burfchen stattfand, wobei Einer der Letztern eine Kopfverletzung erhielt, solche aber nach vier Tagen bereits wieder vollkommen geheilt war. Diese Berichtigung ist aus sicherer Quelle geschöpft.

— Baden, 25. August. Gestern Vormittag wurde in einer Strohhütte in der Nähe vom Hof Hungerberg der Leichnam eines anständig gekleideten Mannes gefunden, der sich allem Anschein nach durch einen Pistolenschuß in den Mund das Leben genommen hatte. Dem Vernehmen nach ist es ein Franzose aus St. Die in der Auvergne.

Auch in dem Spielsaale des Conversationshauses hätten wir beinahe einen Selbstmord erlebt. Es war Abends nach 9 Uhr, und der Saal sehr belebt, als man mitten in dem Gewühle den Knall eines Zündhütchens hörte. Alles drängte sich nach der Stelle hin: ein junger Mann, der wahrscheinlich im Spiel unglücklich gewesen, hatte sich im Saale selbst erschießen wollen, aber das Pistol hatte versagt. Die Bestürzung war allgemein; der junge Mann ist in Verwahrung genommen.

— Tauberbischofsheim, 22. August. Gestern Abend zog, von Westen kommend, ein Gewitter über unsere Gemarkung, das sich in wahrhaft verheerenden Strömen ergoß. Auf dem östlichen Theile der Gemarkung (jenseits der Tauber, gegen Großrinderfeld) hat das Wasser bedeutenden Schaden gethan. Obwohl sich noch viele Leute auf dem Felde befanden, ist glücklicher Weise kein Unfall an Menschen zu beklagen.

— Die bayrischen Ständekammern sollen laut Nachrichten aus Aschaffenburg binnen Kurzem zusammenberufen werden. Doch weiß man noch nicht bestimmt, ob man den 16. September oder 4. Oktober schon zur Eröffnung nehmen wird.

— In der bayrischen Pfalz hat sich eine Aktien-

gesellschaft zu dem Behufe gebildet, ein Kapital von 28—30,000 fl. zusammenzuschließen, um damit in dortiger Gegend durch Ankauf frischer Samenkartoffeln eine Kulturerneuerung vorzunehmen.

— Der Nürnberger Correspondent schreibt: Die Theuerung hätten wir jetzt überstanden; wir leben demnach der frohen Hoffnung, daß der reiche Segen dieses Jahres den Consumenten und nicht den Speculanten zu gute komme. Doch können die Letztern nicht ganz ruhig sein; sie liegen auf der Lauer und harren der Loosung aus der Schweiz. Ein Auftrag von dort ist das Signal und der alte Aufzug mit Aufkaufen beginnt wieder. Was helfen alle Gesetze gegen Wucher, wenn man sie zu umgehen Mittel in Händen hat. Man verbiete den freien Handel nicht, aber das Aufspeichern; man bestimme einen Termin, innerhalb dessen der vom Händler aufgelaufte Vorrath an Gewerbtreibende, die Getreide brauchen, verkauft sein soll. Bereits halten die Herren Großbauern in Altbayern; in München und Augsburg klagt man über die geringe Zufuhr; im Rottthale, einem der fruchtbarsten Theile Altbayerns, hat man schon Versuche gemacht, die alten Preise wie vor der Ernte zu halten. Zwei Händler aus der dortigen Umgegend haben geäußert, sie sollten in Auftrag 2000 Scheffel Weizen und Korn kaufen und würden für ersten 30 fl., für letzteres 20 fl. bezahlen. Solche Spiegelschereien hinterlassen immer einigen Eindruck. Mehrere Händler haben noch bedeutende Vorräthe altes Korn liegen und möchten sie noch anbringen, um dem drohenden Verluste auszuweichen. Doch so blühend kann das Gewerbe nicht so leicht wieder werden, wie im vorigen Jahr; es ist eben zu viel gewachsen, da geht das Manipuliren schon schwerer. — Auf der hiesigen Schranne galt Korn, von dem aber nicht so viel da war, als seit vierzehn Tagen angefahren worden war, 13—14 fl. 30 kr., Waizen 17 bis 19 fl.; fränkischen schweren Weizen (318 Pfund der Scheffel) kaufte ein Händler zum Weiterschaffen um 20 fl. Gerste wurde angeboten um 10—11 fl. Die gezeigten Muster waren sehr schön, doch ziehen die Brauer noch nicht um diesen Preis; sie hoffen, daß dieser sich später auf 7 und 8 fl. stellen werde. Hafer ist im Verhältnisse jetzt die theuerste Getreidesorte; er kostet 7 fl. 30—48 kr., doch wird er nach beendigter Ernte bedeutend fallen.

— Ein Leipziger Antiquar hat den Auftrag übernommen, verschiedene Städte Europa's zu besuchen, um die dortigen Verlagsbuchhändler in Anspruch zu nehmen, daß sie Werke aus ihrem Verlage zum Besten der in Leipzig zu vollendenden katholischen Kirche schenken. Die Baukosten dieser Kirche belaufen sich auf ungefähr 90,000 Thlr., wozu indeß bis jetzt erst etwa 55,000 Thaler beisammen sind. Der erwähnte Anti-

quar befindet sich jetzt in Berlin, und es sind ihm von den dortigen Verlagsbuchhändlern, ohne Unterschied des Glaubens, sehr kostbare Werke zugestellt worden. Er wird sich, zu demselben Zwecke, von Berlin über Breslau nach Oesterreich und Italien begeben und ist auch mit dem Verkaufe der erhaltenen Werke beauftragt.

— Wer dazu Lust hat? Aus Königsberg schreibt man vom 20. August, daß russische Juden als Werber in Preußen für das russische Militär angeworben. Es werden 70, 80 und noch mehr Silberrubel Handgeld bezahlt.

— Die Praslin'sche Mordgeschichte fällt alle Spalten der französischen Blätter, die ohne Rückhalt sehr ernste Betrachtungen anstellen über die Schlag auf Schlag in der höchsten Gesellschaft auftauchenden Merkmale übergroßer moralischer Verdorbenheit. Der Regierung selbst wird bange. Was sonst selten geschieht, kommt jetzt vor, daß mehrere Tagesblätter, man nennt deren sechs, mit Beschlagnahme belegt worden sind. Alles schreit darüber, daß das Ministerium mit Gewaltmaßregeln umgehe.

Der angeklagte Herzog ist noch immer krank in Folge seines Vergiftungsversuches. In seinem Zimmer (in dem Hotel Sebastiani) hat man drei kleine Flöten gefunden, die eine derselben, mit Salpetersäure (acide nitrique) gefüllt, war unberührt geblieben, die zweite enthielt eine pulverisirte weiße Substanz, deren Analyse angeordnet worden ist, und die dritte hatte Laudanum (Opium-Extract) enthalten, von welchem, wie man glaubt, der Angeklagte Gebrauch gemacht hat. Alle Vorkehrungen sind im Gefängnisse des Luxemburg-Palais getroffen, daß der Herzog keinen Selbstmordversuch mehr machen könne. In einem Abtritte soll nun wirklich ein reich verziertes Jagdmesser nebst einigen Servietten gefunden worden sein; dieses Messer hätte sich stets in dem Zimmer der Herzogin befunden, der es von einem ihrer Freunde zum Geschenk gemacht worden wäre. Am 20. hatte es geheissen, daß der Herzog sich weit besser befände, und daß er seine Bereitwilligkeit geäußert hätte, sich von dem Kanzler verhören zu lassen. Man versichert, daß die Untersuchung, welche die von der Untersuchungsbehörde committirten Verzte vorgenommen, an der Leiche der unglücklichen Herzogin von Praslin etwa dreißig Wunden oder Contusionen constatirt hat.

Nach der „Patrie“ hegten der König, die Königin und insbesondere Madame Adelaide eine große Zuneigung für die Herzogin v. Praslin; der Herzog, der ein intimer Freund des Herzogs von Orleans gewesen, hatte auch innige Beziehungen mit dem Herzog von Nemours gehabt, der ihn immer zu seinen Jagdpartien eingeladen; der König und die Königin hätten sich viel Nähe gegeben, zwischen dem Herzoge von Praslin und seiner Gemahlin, welche wegen der Demoiselle von Luzy in Spannung kam, eine Ausöhnung zu Stande zu bringen; sie hätten auch gedacht, daß dies auch, nach der Entfernung dieses Fräuleins aus des Herzogs Familie, gelungen wäre; Marschall Sebastiani hätte sich erst dann zur Abreise entschlossen, als er sich überzeugt gehalten, daß seine Tochter mit ihrem Gemahl ausgeöhnt wäre; bei der Demoiselle von Luzy seien, wie es heißt, Briefe gefunden worden, aus welchem ihr Einfluß auf den Herzog und ihr strafbares Verhältnis zu demselben hervorgehe. Außer der Demoiselle von

Luzy soll noch eine andere Maitresse des Herzogs von Praslin verhaftet worden sein. — Die verwittwete Herzogin von Praslin, des Herzogs Mutter, eine hochbejahrte, fast erblindete Dame, liebte ihre Schwiegertochter aufs zärtlichste. Zuerst sagte man ihr, daß ihre Schwiegertochter von Räubern ermordet worden sey; sie drückte darauf den Wunsch aus, daß ihr Sohn zu ihr komme, damit sie mit ihm traure; als sie nun ihr Erstaunen darüber äußerte, daß er nicht komme, mußte man sie nach und nach von der Wahrheit in Kenntniß setzen; sie gerieth in vollständige Verzweiflung. — Der Herzog von Praslin war, als er sich mit Fräulein Sebastiani vermählte, 21 Jahre alt, diese erst 18; vorher war ihre Hand dem Herzog von Fitzjames versprochen gewesen, doch eine Differenz wegen der Vermögensverhältnisse veranlaßte, daß diese Verbindung nicht zu Stande kam. — Fräulein Sebastiani brachte ihrem Gemahl eine jährliche Rente von etwa 100,000 Franken, von mütterlicher Seite, mit und erbte später noch eben so viel von einer Tante. Herr von Praslin besaß ein gleiches Vermögen. Zudem hatten sie noch den Besitz des ganzen Vermögens des Marschalls Sebastiani und des Generals Tiburce Sebastiani, welcher keine Kinder hat, und einen Antheil an dem Vermögen der verwittweten Herzogin von Praslin zu erwarten. — Von den neun Kindern der unglücklichen Herzogin von Praslin ist erst die älteste Tochter verheiratet, und zwar mit einem reichen piemontesischen Edelmann, mit dem sie sich gewöhnlich in Turin aufhält. Die zweitälteste Tochter, 18 Jahre alt, ist am Tage nach dem schrecklichen Ende ihrer Mutter abgereist, um sich zu ihrem Großvater zu begeben.

— Die Londoner Bibelgesellschaft läßt es sich recht angelegen sein in Verbreitung der heiligen Schrift. In der Stadt Aachen erhielten von ihr sämtliche Gastwirthe Gratis-Exemplare der Luther'schen Uebersetzung in deutscher und französischer Sprache zum Auslegen auf allen Fremdenzimmern.

Das katholische Volksschulwesen in Baden, seine Lehrer und Leiter.

(Eingesandt.)

Wenn der Volksheld in jenen ersten Stunden, wo das Treiben finsterner Parteien den Menschengestalt zu Insekten droht, wo feile Mietlinge den schlüchtern Bürger umlagern, seinen Willen zu kaufen versuchend, oder wo überhaupt die heiligsten Rechte der Menschen in Gefahr stehen, sich auf den „gesunden Sinn“ des Volkes verläßt, so wird er in seinen Erwartungen nicht selten bitter getäuscht. Mit Behmutz wendet er sich dann von ihm weg, nach den Ursachen solcher Schwachheiten fragend. Gewöhnlich glaubt man sie in dem niedrigen Streben, materielle Vortheile zu erringen, gefunden zu haben. Allein jenes Ringen bewegt nur Einzelne, während die Gesamtheit gleichsam willen- und gedankenlos zusieht und sich bald so, bald anders leiten läßt. Demnach muß dieser Kraftlosigkeit etwas ganz Anderes zum Grunde liegen.

Die wahre Selbstständigkeit eines Volkes hängt von seiner Bildung, sei dieselbe zufällig oder absichtlich, ab. Wollen wir darum die Motive seiner Handlungsweise richtig beurtheilen, so müssen wir auch auf jene Anstalten sehen, welche ihm zur Bildung seines Geistes und Gemüthes zu Gebote stehen.

Außer verschiedenen Verhältnissen, welche auf die geistige Bildung des Menschen einwirken, ist es jetzt vorzugsweise die Volksschule in ihrer Wechselwirkung zur Kirche, Staat und Elternhaus, welche die Masse des Volkes geistig zu tragen berufen ist. Wir wollen damit den Verdiensten großer Volksmänner, der Tagespresse und andern höhern Einflüssen keinen Eintrag thun, aber das wird wohl Niemand läugnen wollen,

daß die Volksschule in ihrer Rückwirkung auf das Elternhaus, von diesem wieder auf sich selbst und dann beide miteinander einen um so mächtigeren Einfluß auf den Menschen haben, als gerade in denselben seine heiligsten Gefühle erwachen und der Geist seine ersten Eindrücke empfängt. Diese Gefühle und diese Eindrücke sind, weil sie die Liebe erzeugt, unverfälscht und für den künftigen Menschen in seiner Lebensrichtung von nachhaltiger Wirkung.

Von der Volksschule haben wir also ein sittlich-religiöses, verständiges, gefinnungstüchtiges Volk zu erwarten, — ein Volk, das auf dem Wege der Gerechtigkeit und Ordnung vorwärts schreitet und, der Freiheit werth, selbstständig zu handeln versteht, — ein Volk, das zu jeder Zeit die Ruhe des Gemüths bewahrt und, „dem Vaterlande und seinen Gesetzen getreu“ den Plänen der Volksoberdumner zu widerstehen vermag. Dies erkennend, hat man in neuerer Zeit Vieles zur Hebung des Volksschulwesens gethan; doch befindet sich dasselbe immer noch in einem solchen kläglichen Zustande, daß der oben angebeutete Zweck nur schwer erreicht werden kann. Schule und Leben stehen nicht mit einander im Einklange; ja es scheint, als sei der ganze Schulunterricht nur für die Schule selbst, nicht auch für das Leben berechnet. Dieser Gedanke beschleicht uns, so oft wir die Lehrer bei ihren Conventen wie Maschinen und namentlich die Kinder bei der Unzahl Prüfungen als religiöse Heuchler, als dressirte Geschöpfe, als Sklaven dastehen sehen. Wo Geist und Gemüth wahrhaft gebildet werden sollen, da muß nur die von Gott in jedes Menschen Brust gelegte Liebe frei und offen walten. Wir behalten uns vor, ein anderes Mal, und zwar ausführlicher, zu zeigen, daß das Volksschulwesen in seiner jetzigen Gestalt mit dem Leben des Menschen nicht im Einklange steht und deshalb die vielgepriesenen Leistungen der Lehrer meistens nur ein Werk sind, das Geist und Gemüth leer läßt. Die Schuld davon trifft allerdings nicht zunächst die Lehrer, als vielmehr die ganze Organisation des Volksschulwesens; und es ist namentlich die bisherige Stellung der Ersten von nicht geringem Nachtheile auf die Schule selbst.

Wir haben dies sowohl von ihnen, als auch von Schul- und Volkshreunden fast bis zum Uebermaße vernommen und sind, wie schon gesagt, vollkommen damit einverstanden. Allein bisher schien es, als liege der Druck nur außerhalb, als müße bloß das Volk noch etwas für seine Lehrer thun. Wir sind indes theilweise entgegengelegter Ansicht und behaupten, ohne damit den hochachtbaren Lehrerstand beleidigen zu wollen, daß der Lehrer selbst noch mit Manchem im Rückstande datet und zuerst Hand zur Verbesserung seiner gedrückten Lage, den widrigen Verhältnissen in seinem Privatleben und in jenem seines Berufes anlegen müsse. Ohne diese Selbsthilfe wird es nur langsam mit ihm gehen.

Unter den vielen Uebelständen der Neuzeit, die der Volksschullehrer selbst veranlaßt und die später so nachtheilig auf ihn, den ganzen Stand und namentlich auf die Schule wirken, wollen wir nur einen hier in Kürze berühren: Belanntlich verheiratheten sich seit einigen Jahren auch manche Unterlehrer und haben dann von 135 fl. sich und eine Familie zu ernähren. Dies ist einmal rein unmöglich. Wollten wir dies auch noch in größeren Städten oder dort, wo ein ansehnliches Vermögen winkt, zugeben, so können wir es doch im Allgemeinen nicht gut heißen, denn wenn wir sehen, wie viele jener Lehrer auf die erbärmlichste Weise ihr und der übrigen Leben fristen und sich zu Geschäften gebrauchen lassen müssen, die fern von ihrem Berufe stehen; daß sie dadurch ihre eigene Ausbildung vernachlässigen müssen und nicht selten auch die Schule; daß sie darum nie tüchtig in ihrem Amte werden können; daß sie, um irgend zu einer Unterstützung zu gelangen, zu allerlei Betteleien sich herbeilassen müssen und so endlich, der Armut und dem Elende verfallen, einer wirklich traurigen Lage entgegen gehen; wenn wir dies Alles so ansehen, wie können wir dann hoffen, daß ein solcher Sklave und Kriecher noch Bürger erziehen oder heranbilden könne, in denen ein lebendiger kräftiger Geist waltet? So könnten wir noch Manches aufzählen, das den Lehrer zum Knechte macht. Möchten sie doch lieber darben und entbedren, lieber verzichten, als auf den Knien ihre Freiheit und Selbstständigkeit einbüßen! — Haben die Lehrer Alles berührt, was für sie zu thun noch übrig ist, so sollten wir freilich billigerweise auch nichts verschweigen, was sie zu ihrem eigenen und des Volkes Wohl zu leisten und auch zu meiden hätten; doch möchten wir zu wehe thun und zu dem Glauben Vermuthung geben, als wollten wir den würdigen Stand der Volksschullehrer kränken.

Aber das glauben wir, nicht unerwähnt lassen zu dürfen, daß eine durchgreifende Reform, eine Radicaleur, an dem Lehrstande nothwendig ist, wenn ihm einmal ernsthaft geholfen werden soll; denn so lange die Acten über den sittenlosen Wandel der Lehrer zunehmen; so lange Zank und Streit im eigenen Lager walten; so lange Kriecherei und Knechtsinn zur Verfolgung der eigenen Brüder sie darniederhalten; so lange noch Gaukler, alte Handwerker und Stochschulmeister in den Schulen figuriren; so lange sie nicht den großen, schönen Bruderbund bilden, der den Schwachen unterstützt, den Muthlosen spornet, den Bedrängten tröstet, den Fehrenden zurecht weißt und den Unerbesserlichen durch Ausschluß und Verachtung strast; und so lange endlich sie nicht Ein Geist und Ein Sinn durchbringt — der Geist des Christenthums und der wahre Erzieherinn — so lange wird es mit der Volksschule und ihren Lehrern nicht besser werden. — Es ist eine leicht begreifliche Sache, daß die Leitung derselben zum wahren Heile und Segen Velders keine geringe Aufgabe ist. Unsere Regierung hat für den katholischen Theil den vormaligen Bezirksschulvisitator und jetzigen Ober-Kirchenrath Zimmermann beauftragt. Die Lehrer, welche einer Reform im Schulwesen ernstlich zugethan waren und alle Schulfreunde waren darüber höchst erfreut und dies um so mehr, weil die Lehrer des Bezirkes Mühl, wo J. als Visitator mehrere Jahre wirkte, den ganzen Volksschullehrerstand aufmerksam machten, daß derselbe nicht nur ein ausgezeichnete Schulmann, sondern ein wahrhaft väterlicher Freund und Rathgeber der Lehrer selbst sei. Zimmermann folgte dem an ihn ergangenen höhern Rufe und betrat muthig, mit dem besten Willen, mit den edelsten Gesinnungen erfüllt, die ihm geöffnete große Bahn. Er suchte das Uebel in der Wurzel anzugreifen, wozu insbesondere die außerordentlichen Prüfungen die beste Gelegenheit darboten. Es gab, wo es nöthig war, starke Ermahnungen und Zurechtweisungen. Auch erfolgten Pensionirungen, Beförderungen und Entlassungen. Darob erschrock das festgerannte Stochschulmeisterthum und jene Fabrikanten von Cardinal- und andern Begünstigten, welche in ihrem Dünkel wähnten, sie haben den Stein der Weisen gefunden, und nun beim lieben Alten stehen blieben, so sehr, daß der Mann, der dem Lehrstande helfen und ihn zur wahren Würde führen will, wie einst der größte aller Lehrmeister, „zum Eckstein ward, den die Bauleute verwarfen.“

So bleibt es denn auch jetzt noch wahr: der Volksschullehrerstand schlägt die Hand, die ihn retten will!

Als Beweis dafür wollen wir nur eines Artikels in dem badischen Volksschulblatte, ausgegeben mit der Mannheimer Abendzeitung, erwähnen. In demselben wird Zimmermann wegen seiner energischen Schritte zur Verbesserung des Schulwesens auf die empörendste Weise — und zwar, wie wir hörten von einem Lehrer — mißhandelt. Uns fielen bei Durchsicht jener Schmähungen, die von den Lehrern schon so oft gehörten Worte ein:

„Undank ist des Lehrers und aller Derer Lohn, die ihm helfen wollen!“

Es ist wahr, daß, wenn es im Schulwesen einmal sauber werden soll, mancher alte Staub ausgefegt und sogar auch Opfer gebracht werden müssen. Allein, so wie mancher Patient sich einer schmerzhaften Operation unterziehen muß, wenn er wieder genesen will, so kann auch der Lehrstand nicht ohne Schmerzen von seinen tiefgewurzelten Uebeln befreit werden, es müßte denn nur der Ober-Kirchenrath sich einer Schwefeläthermaschine bedienen und so nach und nach die „geängstigten“ Lehrer in süße Träume einwiegen, was namentlich bei den so gefürchteten außerordentlichen Prüfungen zu wünschen wäre! —

Was die gegen J. vorgebrachten Beschuldigungen in pädagogischer und methodischer Beziehung betrifft, darüber wollen wir mit dem Verfasser jenes „Wahrheits-“ oder vielmehr Unwahrheits-Artikels, weit nicht selbst Lehrer, nicht rechten; dagegen möchten wir demselben, so wie dem ganzen badischen Lehrstande denn doch einmal unumwunden sagen, daß der Oberkirchenrath nicht bloß der Lehrer wegen, sondern auch des Volkes wegen da und diesem für seine Handlungen verantwortlich ist. Der Bürger, der Schulen und Lehrer bezahlt, will auch etwas dafür. Es ist ihm nicht damit gedient, daß jene Behörde bloß Lehrer sendet, ob gut oder schlecht: er hat das Recht, einen Lehrer zu fordern, der mehr als Befoldungen einnehmen, der Ersprießliches leisten kann.

Wenn also Beförderungen, Pensionirungen u. d. gl. vorkommen, so erfordert es das Wohl der betreffenden Gemeinden und das des ganzen Standes, ob auch dadurch dem Lehr-

rer wehe geschehen sollte. Oder will man etwa gar haben, daß Hunderte dem Vortheile eines Einzelnen weichen sollen? Das ist doch wohl bekannt, daß durch einen einzigen nichtswürdigen Lehrer mehr Unheil angerichtet wird, als man nur zu berechnen im Stande wäre. Es ist darum leicht begreiflich, daß die Leitung des Volksschulwesens eine der wichtigsten Angelegenheiten unsres Staates ist und der Mann, der dasselbe vorzugeweise zu besorgen hat, große und schwere Pflichten dem Volke gegenüber übernimmt. Das Klageschrei der Lehrer über zu harte Behandlung soll ihn zwar schonend und mild, es darf ihn aber nicht zu weich und in dem vorgestreckten Ziele nicht wankend machen; und so hoffen wir, wird auch Ober-Kirchenrath Zimmermann durch jenen Schmähartitel sich nicht irre machen lassen, sondern auf der betretenen Bahn mutig fortzuwandeln zum Glücke der braven Lehrer, zum Segen des Volkes, zum Heile des Vaterlandes!

**Auflösung des Räthfels im vorigen Blatt:
„Pallas, Pallasch.“**

[1] Darlanden. (Vollstreckungs-Versteigerung.) Dem Joseph Hess, Maurer dahier werden in Folge richterlicher Verfügung vom 15. März d. J. L. A. Nr. 7724. die nachbeschriebenen Liegenschaften Freitag den 10. September Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause dahier im Vollstreckungswege versteigert.

- 1) Ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung nebst 44 Ruthen 4 Fuß Hausplatz und Garten in der vordern Straße, neben Michael Pfisterer und Bernhard Füg.
- 2) 1 Viertel 10 Ruthen 9 Fuß Acker in den Spitzacker, neben Michael Beuner und Markus Rutterer.
- 3) 88 Ruthen 7 Fuß Acker im Tronschment, neben Valentin Licht und Genovefa Hauer.
- 4) 66 Ruthen 6 Fuß Acker in den Kreuzacker, neben Casper Dannmeyer und Bernhard Weber.
- 5) 44 Ruthen 4 Fuß Acker in den neuen Gärten, neben Bernhard Koch und Valentin Dannmeyer l.
- 6) 44 Ruthen 4 Fuß Acker allda, neben Franz Dannmeyer und Anton Moos.
- 7) 37 Ruthen 43 Fuß Pflanzgarten allda, neben Heinrich Hess Erben und Joseph Traub.
- 8) 88 Ruthen 7 Fuß Acker in den Buzjacobsacker, neben Baltin Keiler und Johann Hauer.
- 9) 44 Ruthen 4 Fuß Wiesen in den Bergacker, neben Baltin Schäfer und Anton Schwall.
- 10) 33 Ruthen 3 Fuß Acker in der Hohlleib, neben Joseph Pfisterer und Martin Gob.
- 11) 33 Ruthen 3 Fuß Acker allda, neben Katharina Dannmeyer und Baltin Schäfer.
- 12) 88 Ruthen 7 Fuß Acker auf dem Hummelbrück, neben Friedrich Kornmann und Philipp Beck.
- 13) 1 Viertel 76 Ruthen 15 Fuß Acker in der Fritschlach l. Gewann, neben Baltin Moos und Joseph Klein Erben.
- 14) 1 Viertel 76 Ruthen 15 Fuß Acker allda III. Gewann, neben Tobias Bruner und Joseph Klein Erben.
- 15) 79 Ruthen 26 Fuß Acker allda im a, neben Franz Jos. Dannmeyer und Theodor Rastbeter.
- 16) 79 Ruthen 26 Fuß Acker allda im d, neben Joseph Traub und Baltin Moos.
- 17) 88 Ruthen 7 Fuß Acker allda im Sahn, neben Thomas Höll und Ignaz Berisch.

18) 50 Ruthen Wiesen allda, neben Thomas Höll und Lorenz Eschelbacher.

Dieses wird mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Darlanden den 19. August 1847.

Das Bürgermeister-Amt.

Rüdn.

vd. Kutterer.

[2] Bulach. (Liegenschaftsversteigerung.)

Der Erbtheilung wegen wird Montag den 30. d. M. Nachmittags 3 Uhr auf dem hiesigen Rathhause nachgenannte, den Joseph Schiffhauer'schen Eheleuten dahier gehörende Liegenschaft öffentlich versteigert; nämlich:

Ein einstöckiges Wohnhäuschen mit Stallung in der neuen Anlage neben dem Eigenthume der Johann Fischers Wittwe und der lebigen Katharina Schäple gelegen; gerichtlicher Anschlag: 200 fl. wozu die Liebhaber einladet

Bulach, den 21. August 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Laß.

vd. Dfer.

[2] Welschneureuth. (Liegenschaftsversteigerung.) Die Erben des verstorbenen Jakob Groß von hier, und der Pfleger für die noch minderjährige Tochter des Verstorbenen, lassen ihr gemeinschaftliches Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Holzschoppen und Schweinställe nebst einem Garten vornen am Hause, unten im Dorfe, einerf. Christian Schenpp Wittwe, anderf. Johann From, vornen die Landstraße, hinten den Erben gehörender Berggarten, der Erbtheilung wegen Dienstag den 31. d. M. Nachmittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathhause mit dem Bemerken öffentlich versteigern, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Welschneureuth den 20. August 1847.

Das Bürgermeister-Amt.

Grosß.

[1] Mein Commissions-Lager der anseherlichsten Harlemer Blumenzwiebeln als: Hyacinthen zu 6, 9, 10, 15 bis 36 fr. per Stück, Tazetten, Narzissen, Jonquillen, Crocusen, Tulpen, Anemonen, Ranunkeln ic. ist nun wieder aufs Beste assortirt; ich empfehle solche daher zur gütigen Abnahme.

Ausführliche Preis-Verzeichnisse stehen gratis zu Diensten.

W. A. Wielandt.

Hospitalstraße Nr. 47.



[1] 6 ovale Fässer von 9 — 10 Dhm, so wie 1 Fäßchen von 3 Dhm, 2 kleine ovale Fäßchen von 3 — 4 Dhm und 2 Transport-Führlinge von 4 — 5 Dhm, nebst 2 Lutt-Fässer und 2 Bütten von 20 Dhm, sind billig zu verkaufen. Langestraße Nr. 33.

[2] (Verkauf.) In der Kronenstraße Nr. 20 ist ein gut erhaltener Metzger-Karren um billigen Preis zu verkaufen, auch sind daselbst mehrere Wagen Kühlung um billigen Preis zu verkaufen.

[1] In der neuen Waldstraße Nr. 40. kann eine Grube voll Düng unentgeltlich abgeholt werden, mit dem Bemerken, daß der Düng an der Grube auf den Wagen geladen werden kann.

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.